Notfallpsychologische Krisenintervention

Arbeiten on the fly.

Mit Hilfe von Spendenmitteln konnte die notfallpsychologische Begleitung von Familien auf der Intensivstation der Uni-Kinderklinik Tübingen ausgebaut werden – ein wichtiges Projekt für die Familien, die Patienten und die Mitarbeiter.

Clivia Langer (links) und ihre Kollegin Gabriele Wörn nehmen die gesamte Familie in den Blick und greifen in Notfallsituationen unterstützend ein. Die Eltern sollen sich mit ihrer Hilfe wieder als involviert und wirksam wahrnehmen. (Foto: Karoline Niethammer)

Es gibt etwas, das alle Eltern eint: Die Angst, das eigene Kind zu verlieren. Auf der Kinderintensivstation der Tübinger Uni-Kinderklinik werden sie mit dieser Urangst direkt konfrontiert: nach schweren Unfällen, lebensbedrohlichen Erkrankungen oder im Zusammenhang mit angeborenen Erkrankungen ihrer Kinder finden sich die Eltern hier wieder – konfrontiert mit dem Anblick des eigenen Kindes, das oft kaum wiederzuerkennen ist, weil es mit Schläuchen und Kabeln mit Geräten zur lebensnotwendigen medizinischen Versorgung verbunden ist.

„Dieser Anblick fordert Eltern heraus und kann ein Schock sein“, sagt Clivia Langer, die als Notfallpsychologin und systemische Familientherapeutin auf der Tübinger Kinderintensivstation arbeitet. Zudem sind Eltern, deren Kind auf der Intensivstation behandelt werden muss, oft über Wochen, manchmal sogar über Monate wiederholt mit potentiell traumatisierenden Situationen konfrontiert, 24 Stunden täglich.

„Wir arbeiten ‚on the fly‘ – wir verfolgen als Psychologinnen die Situation auf Station hochaufmerksam, haben unsere Augen und Ohren überall, damit wir plötzliche Notfallsituationen schnell erfassen und direkt beginnen können, unterstützend einzugreifen und zu begleiten“, ergänzt Clivia Langers Kollegin Gabriele Wörn. Sie verstärkt das Team der Kinderintensivstation als Diplom-Psychologin und systemische Familientherapeutin seit einigen Monaten, ihre Stelle ist zum Teil über Spendenmittel finanziert.

Hilfe für kranke Kinder hat das Projekt „Notfallpsychologische Krisenintervention“ erfolgreich bei der Weihnachtsaktion des Tübinger Tagblatts eingereicht, um zusätzlich 20 Prozent Stellenumfang über fünf Jahre finanzieren zu können.

„Wir haben ein unschlagbares Modell der Zusammenarbeit“, freut sich Clivia Langer, die vor der Schaffung der neuen Stelle auf eine personelle Erweiterung der psychologischen Kriseninterventi on durch eine Kollegin gehofft hatte. Die beiden Psychologinnen haben jeweils einen Stellenumfang von 50 Prozent inne. Damit eine möglichst kontinuierliche Begleitung auf der Intensivstation möglich ist, wechseln sich die beiden Kolleginnen wochenweise ab – jeweils von Mittwoch bis Dienstag ist eine der beiden ganztägig direkt auf der Kinderintensivstation erreichbar und vor Ort. „Diese Aufteilung hat den Vorteil, dass für das Stationsteam und die Patientenfamilien eine verlässliche Beständigkeit spürbar wird und wir als Psychologinnen selbst am Wochenende Kraft schöpfen können“, so Langer.

Der Blick auf die gesamte Familie der kleinen Patienten ist ein zentraler Aspekt der systemischen Herangehensweise der beiden Psychologinnen: insbesondere für Familien, die mehrere Kinder haben, ist die Belastung sehr hoch. Ein gewohnter Familienalltag ist völlig unmöglich, was sich auch stark auf die Geschwisterkinder und ihren Alltag zu Hause auswirkt. Ein wichtiges Ziel der psychologischen Unterstützung für die Familien ist es, dass die Eltern dabei begleitet und gestärkt werden, sich zunehmend als involviert und wirksam in der Begleitung ihrer schwer erkrankten Kinder und der Geschwisterkinder zu erleben. Es gelte, die Familien während der intensivmedizinischen Behandlungszeit des erkrankten Neugeborenen, Kindes oder Jugendlichen in ihrer Durchhaltefähigkeit zu stärken und gemeinsam Handlungsperspektiven zu entwickeln, erläutern die Psychologinnen.

Systemisch bedeutet in ihrer Arbeit auch, das Stationsteam in den Blick zu nehmen: Auf der Kinderintensivstation arbeitet ein interdisziplinäres Team eng zusammen – Ärzte, Pflegekräfte, Heilerziehungspflegende, Sozialpädagogen. Wie geht das Fachkräfteteam mit dem manchmal deutlich belastenden Berufsalltag um? Es besteht deshalb zum Beispiel das Angebot, schwierige Akutsituationen bei Bedarf und in Zusammenarbeit mit der Stationsleitung nachzubereiten. „Es ist wichtig, dass niemand aus dem Blick gerät und sowohl das Team im Ganzen als auch einzelne Teammitglieder in den Psychologinnen Ansprechpartnerinnen haben“, so Wörn.

Im besonderen Fokus steht dabei natürlich immer das schwer erkrankte Kind. Zur wichtigen Rolle der Eltern betont Langer: „Wir ermutigen die Eltern, sich aktiv in die Pflege entlang der Behandlung ihrer Kinder mit einzubringen – mit ihrer Fürsorge und Liebe. Alle Personen, die hier arbeiten, gehen zwar liebevoll mit den Kindern um, aber lieb haben können nur die Eltern – deswegen sind sie hier so wichtig und unverzichtbar.“

Aufgrund des hohen Spezialisierungsgrades und der herausragenden Expertise der Tübinger Kinderklinik werden immer mehr Kinder mit immer komplexeren und lebensbedrohlichen Erkrankungen in Tübingen behandelt.

Für die Eltern dieser schwerst kranken Kinder bedeutet dies immer eine extreme und psychisch hoch belastende Ausnahmesituation. Oft erleben sich Eltern dann als hilflos und ausgeliefert, weil sie (vermeintlich) nichts für ihr erkranktes Kind tun können.

In dieser Situation geht es darum, die Emotionen der Eltern aufzunehmen und mit ihnen gemeinsam individuelle Strategien und Handlungsperspektiven zu entwickeln, die sie in ihrer Durchhaltefähigkeit stärken. Eltern profitieren dabei von fundierter psychologischer Unterstützung, um für sich in der Situation Perspektiven zu entwickeln und sich selbst als Eltern involviert und für ihr Kind wieder wirksam zu erleben. So können sie den Herausforderungen besser standhalten.

Notfallpsychologen auf Klinik-Intensivstationen sind in Deutschland leider nicht Standard und daher nicht refinanziert.